

Eva-Maria Schumann-Bacia

Zeitungsartikel zur Lithographie-Ausstellung von Heinrich Mutter  
in der Künstlerwerkstatt Mehlwaage in Freiburg  
Badische Zeitung, 24.1. 2001

## Der Zeichner, wie wir ihn bislang nicht kannten

Eine Ausstellung in der Freiburger Künstler-Werkstatt Mehlwaage zeigt Heinrich Mutter als Lithographen – und erstaunlich farbig

Es berührt einen, dass durch die Bildauswahl ein Künstler wie Heinrich Mutter auch noch nach seinem Tod Neues erzählt: die Geschichte eines rasanten Wechsels seines künstlerischen Blickwinkels.

Mutter, den wir zu kennen glaubten als einen Meister der Zeichnung, der mal heftig, mal zärtlich das Papierweiß mit Graphitgrau zähmte und den Stift tanzen ließ nach einer Choreografie abstrakten Ausdruckswillens wie kein zweiter, von ihm erfahren wir in der Ausstellung der Freiburger Künstler-Werkstatt Mehlwaage, dass ein wesentlicher Teil seines Werks, fast zwei Jahrzehnte lang, in den 70/80er-Jahren, der Lithographie gewidmet war – und damit verbunden: der Farbe (und zwar mitunter einer recht kräftigen) und dem Gegenstand.

Zu verfolgen ist ein Weg, der 1972 begann mit dem Erwerb einer Lithopresse. Bald war Mutter an dem großen altmodischen Gerät eine Instanz, die die Kniffe an Schüler vermittelte. Das Gegenständliche, so zeigen es die Lithographien, blieb für Mutter in dieser Technik immer das Sprungbrett, von dem aus er



Weiter Horizont: Lithographie von Heinrich Mutter. FOTO: KIRSCH

sich von der Nahsicht des Stilllebens hinaufschwang in immer größere Höhen der Abstraktion.

Wie in der Frührenaissance, als die Maler für sich die Landschaft entdeckten und von oben sahen, so blickte Mutter

eine Weile aus der Vogelperspektive nach unten, um schließlich wieder hinabzusinken, einzutauchen in die Fluten seiner Schraffuren, in denen Bildtiefe, Horizonte und Erdoberfläche den unwirtlichen Raum bilden für seine philosophische Weltansicht. Seine uns vertraute Abgeklärtheit gewinnt einen neuen, sehr diesseitigen Aspekt in der Reihe der collagehaft gebauten Landschaften von 1972/74. Es ist Erotik im Spiel in den frontal gesehenen, bühnenartig aufgerichteten spitzen Bergformationen massiver, monolithischer Körper, die wie rosa Finger, wie Leiber sich drehen und winden, die in Täler und Schluchten, in Schamhaares Tiefe blicken lassen, die winzigen Köpfe schamrot angelaufen.

Die Liebe zur Geometrie löste diese Phase ab und sprengte ferne Bergwelten mit Raster- und Plattenformen auf (1977/78). Dann kam Farbe nur noch als Tönung vor in Blättern, in denen die Ebene den Berg gebiert und aus der Fläche der Schraffuren sich plastisch Berge vorstülpen, wie Wellenkämme aufschäumen, die ausgesparten Spitzen wie Schnee wirken (1981/84). Die Schraf-

furen nehmen zu und gehen über in eine Sintflut, einen immerwährenden Regenfluss, der in der trostlosen Weite unbehauster Oberflächenstrukturen zu verschwimmen scheint.

Am Schluss des Rundwegs durch das lithographische Werk steht klares Schwarzweiß (1988). Aus einem rechtwinkligen Tor purzeln grafische Notationen subjektiver Befindlichkeit auf uns zu wie nach einem Dammbrech – die große Weltübersicht hat der Innenschau eines Geistigen Platz gemacht, ist gleichsam „niedergekommen“, angekommen in der Werkphase, die wir mit Mutter verbinden. Danach hat er nur noch gezeichnet.

Durch die Ausstellung wird die Leerstelle, die der Mensch Heinrich Mutter hinterlässt, schmerzlich bewusst. Wir wissen letztendlich nicht, wie er diesen früheren Arbeiten, die in 24 Exemplaren gezeigt werden, gegenüberstand.

Eva-Maria Schumann-Bacia

– Künstler-Werkstatt Mehlwaage, Metzgerau 4, Freiburg. Bis 17. Februar, Dienstag bis Freitag 14–18, Samstag 10–13 Uhr.